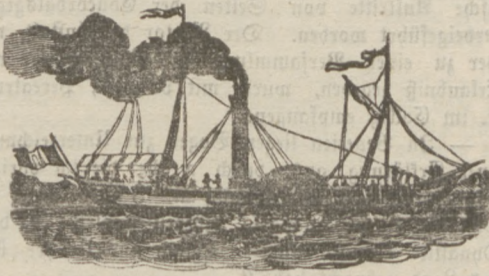


# Danziger Dampfboot.

№ 280.

Freitag, den 29. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 3. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Neumeier's Centr.-Bzg. u. Annonc.-Bureau.  
In Leipzig: Eugen Fort. u. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Dresden: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

## DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro December beträgt 10 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

### Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Donnerstag 28. November.

Die „Hamburger Nachrichten“ vernehmen, daß die Pensionsangelegenheit der ehemaligen Schleswig-Holstein'schen Offiziere als eine Angelegenheit des norddeutschen Bundes behandelt und das betreffende Pensionsgesetz schon dem nächsten Reichstage vorgelegt werden wird.

Wien, Donnerstag 28. November.

In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurden 13 der neuernannten Mitglieder beidigt. — Der Gesetzentwurf über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger wurde nach dem Antrage der Kommission, im Wesentlichen übereinstimmend mit dem entsprechenden Entwurf des Abgeordnetenhauses, angenommen.

Florenz, Donnerstag 28. November.

Die gestrigen Abend-Journale melden: die päpstlichen Truppen errichten bei Viterbo ein verschanztes Lager. Die „Riforma“ versichert, daß die Verhaftungen in Rom noch immer fortbauern.

Der Herzog von Broglio hat das Ministerium für Ackerbau übernommen. Die „Nazione“ meldet aus Rom vom 27. d. Mts.: Die Regimenter 29 und 59 sind heute nach Toulon eingeschifft. Das 80. Regiment geht morgen nach Toulon ab. Die „Italia“ dementirt die Nachricht des „Osservatore romano“ von der Organisirung neuer Insurgenten-Banden.

Die Florentiner Journale konstatiren der Mehrzahl nach bei der Besprechung des Selbstbuchs, daß, wenn einerseits das italienische Ministerium es an Energie fehlen ließ, andererseits Frankreich die Septemberversion seit der durch den „Moniteur“ geleugneten, durch das Selbstbuch zugestandenen Mission dem General Dumont verlegt habe. Die „Nazione“ bemerkt, daß, während die französische offiziöse Presse Italien heftig angreife, das englische Parlament sich durchaus günstig für Italien ausspreche.

Paris, Donnerstag 28. November.

v. Beust hat ein Circularschreiben an die österreichischen Agenten gesandt, in welchem er die Annahme der Conferenz erklärt und ebenso, daß die Aufrechterhaltung der weltlichen Macht des Papstes nothwendig sei. — [Sitzung des Corps législatif.] Beletan verlangt die Vorlegung des Supplements zum Selbstbuche, welches die italienischen Depeschen enthält. Rouher erklärt, daß die Veröffentlichung solcher der Regierung nicht offiziell übergebenen Depeschen gegen den diplomatischen Gebrauch sei. Auf Antrage Payer's erklärt Rouher das Stillschweigen des Selbstbuchs über die deutsche Angelegenheit dahin: die Salzburger Zusammenkunft sei eine rein private gewesen und habe nur ein einfaches Circularschreiben veranlaßt, das der „Moniteur“ veröffentlichten kann. Die Luxemburgische Frage sei abgeschlossen, die schleswigische Frage werde ausschließlich zwischen Berlin und Kopenhagen verhandelt, und zwischen Berlin und Paris werden darüber keine Debatten veröffentlicht werden. Daher sei keine Mittheilung über die deutsche Frage gemacht worden.

— In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde ein Dekret verlesen, durch welches Marquis de Moustier ermächtigt wird, die Regierung bei der bevorstehenden Diskussion über die Interpretationen betreffend die auswärtige Politik und die römische Expedition zu vertreten.

Der „Abend-Moniteur“ bespricht in seinem Wochenbulletin das Exposé über die allgemeine Lage und die diplomatischen Aktenstücke und bemerkt hierzu: Diese Dokumente werfen ein helles Licht auf die Politik der kaiserlichen Regierung und auf deren Beziehungen zu den übrigen Mächten. Die französische Diplomatie, welche lebhaft den Triumph der Ideen der Gerechtigkeit und des Fortschritts verfolgt, gewinnt, indem sie ihre Akte der Öffentlichkeit übergibt. Ueberzeugt davon, daß die Aufgabe Frankreichs vor Allem eine civilisatorische Mission ist, daß der Egoismus den Völkern nicht ziemt und daß das Gedeihen einer Nation allen Nationen frommt, sucht die französische Diplomatie Mißtrauen und Besorgnisse, wie Vorurtheil und Gröhl in Deutschland wie in Italien, im Orient wie in fernen Ländern zu verschuchen; sie wünscht die Wohlfahrt aller Bevölkerungen, wie sie in großen Zügen in der Thronrede auseinandergesetzt ist. Diese Politik, mit dem allgemeinen Programm der kaiserlichen Regierung wesentlich übereinstimmend, ist in den diplomatischen Aktenstücken entwickelt, und man kann leicht die Uebereinstimmung zwischen dem Gedanken des Kaisers und der Sprache seiner Agenten constatiren. — In Bezug auf die Conferenz sagt das „Bulletin“, indem es sich auf das Circularschreiben des Marquis de Moustier vom 9. d. bezieht: Die Thatfachen dem ruhigen und aufmerksamen Studium einer hohen internationalen Versammlung, welche durch ihre Natur untergeordneten Erwägungen unzugänglich ist, unterbreiten, heißt das nicht, die Frage in eine Sphäre überleiten, welche über dem Treiben der Parteien erhaben ist? und ist nicht die loyale Unterstützung, welche die kaiserliche Regierung den Mächten gegeben hat, ein neues Pfand der Uninteressetheit und der Unparteilichkeit derselben? Schon sind ihr zahlreiche Zustimmungen zugekommen, und es ist erlaubt, ein günstiges Resultat zu erhoffen. — Das Memorial diplomatique bestätigt die Existenz eines Circularschreibens des Freiherrn v. Beust über die Conferenz. Derselbe erklärt darin, daß Oesterreich die Ansicht, welche Marquis de Moustier in seinem Circularschreiben ausgesprochen, vollkommen theile, daß es die römische Frage als eine solche betrachte, welche die europäische Ordnung erschüttern könne und welche einer schleunigen Lösung bedürfe. — Graf Crivelli wird, sobald der Termin für den Zusammentritt der Conferenz festgesetzt ist, auf seinen Posten nach Rom abgehen. — „France“ und „Etenbard“ erklären die Nachrichten aus Wien, welche von Rüstungen in Serbien sprechen, für unrichtig und behaupten, daß kein Grund vorhanden sei, einen Konflikt zwischen der Türkei und Serbien zu fürchten.

Der heutige „Moniteur“ bestätigt die Nachricht, daß die Konzentrationbewegung der französischen Truppen auf Rom begonnen habe und daß dieselben von dort successiv nach Civita-Vecchia dirigirt werden, woselbst am Mittwoch Morgens die erste Division eingeschifft ist.

„Patrie“ sagt: Die Journale legen dem Diner der Marschälle und Generale, welches am verwichenen Montag in St. Cloud stattgefunden, eine Wichtigkeit bei, welche es keinesweges gehabt hat. Die Marschälle haben sich nur mit einer Klassificirung der

Officiere der höheren Grade beschäftigt. Demselben Blatte zufolge wird Marquis de Moustier am Freitag gelegentlich der Debatte über die römische Frage im Senate das Wort nehmen. — „Etenbard“ theilt mit, daß sämtliche Mächte den Conferenzvorschlag im Principe angenommen haben. Es handle sich in Bezug auf den Zusammentritt der Conferenz nur noch um die Zeit und um formelle Fragen. — Der „Abendmoniteur“ meldet nach Depeschen aus Civita-Vecchia, daß fünf Transportdampfer im Laufe des heutigen Morgens dort eingetroffen seien und daß die erste Division sich im Laufe des Tages eingeschifft habe. —

In Bördentreisen wurde versichert, daß auch die zweite französische Division im Kirchenstaat den Befehl zur Rückkehr nach Frankreich erhalten habe. — Das „Journal de Paris“ glaubt zu wissen, daß die Kommission des gesetzgebenden Körpers für das Armeegesetz sich gegen eine neunjährige Dienstzeit ausgesprochen habe und nicht mehr als höchstens acht Jahre zugestehen solle.

Brüssel, Donnerstag 28. November.

In der Abgeordnetenkammer wurde die Regierung in Betreff des Conferenzvorschlags interpellirt. Der Minister des Auswärtigen erklärte, Belgien habe in dieser Angelegenheit noch keinen Entschluß gefaßt, obgleich die Regierung prinzipiell für jeden Versuch zur gegenseitigen Annäherung der Nationen Sympathie hege. Da die Linke die Ablehnung, die Rechte dagegen die Annahme des Conferenzvorschlags befürwortet hatte, gab der Minister zu verstehen, es sei für Belgien wichtig, die Folgen seiner Zustimmung zu prüfen, bevor es diese Zustimmung gebe.

London, Donnerstag 28. November.

Der in Southampton eingetroffene Hamburger Dampfer „Germantia“ hat folgende aus New-York vom 16. datirte Nachrichten überbracht: Im Kongresse werden große Anstrengungen gemacht werden, um eine bedeutende Zollermäßigung auf Baumwolle und Wollfabrikate zu erlangen. — Der neuliche Orkan hat in Portorico eine große Menge Häuser zerstört und beschädigt. Die Zuckerernte soll total vernichtet sein und auch der Viehstand ungeheure Verluste erlitten haben.

### Politische Rundschau.

Die Fideikommissgüter Bornaßadt-Lindßadt nebst dem Vorwerk Gallin bei Potsdam sind vom Könige in diesem Herbst mit allen Rechten an den Kronprinzen übergeben worden. Der Kronprinz hat persönlich die Leitung der Gutswirtschaft übernommen, und die Kronprinzessin die Milchwirtschaft unter ihre eigene besondere Aufsicht gestellt. Deshalb verlängert sich auch der Aufenthalt des Kronprinzlichen Paares in dem neuen Palais zu Potsdam.

Es ist in freihändlerischen Kreisen Hamburgs die Idee der Annexion aufgetaucht. Obgleich das Freihafensystem im Senat wesentlich ein politisches Agitationsmittel ist, um die senatorische Macht in Aussicht auf bessere Zeiten über Wasser zu halten, so können doch nicht alle sogenannten Freihändler an den materiellen und autoritätlichen Segnungen dieser Macht theilnehmen, und in den Kreisen der politisch Zurückgesetzten ventilirt bereits die Frage, ob man sich die Freihafenstellung nicht vielleicht auf 20 Jahre sichern könne, wenn man — preußisch würde! — In dieser Zeit würde man die auf dem Freihafen basirten Geschäfte nach und nach liquidiren und in einen andern Modus hinüberleiten können.

Es wird von Paris geschrieben, daß Frankreich, durch den lebhaften Wunsch bewogen, die Conferenz zu Stande zu bringen, sich mit Italien auf Unterhandlungen eingelassen habe, welche bisher vornehm zurückgewiesen worden seien. Der Kaiser wisse, sagt man, daß es nicht hinreiche, die Vertreter der europäischen Mächte in den Conferenzsaal hineinzubringen, man müsse auch eine Vorstellung von dem haben, was berathen werden solle.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ kritisiert scharf die sofortige Annahme der Einladung zur Conferenz von Seiten Hessens, welche entweder einen Mangel politischer Schicklichkeit oder eine Misachtung der nationalen Idee beweise. Außerdem läge für Hessen die Vertragspflicht gegen den norddeutschen Bund vor. Das genannte Blatt hört, das Präsidium des norddeutschen Bundes habe Veranlassung genommen, sich über dieses Sachverhältniß zur großherzoglichen Regierung näher auszusprechen.

In den offiziellen Kreisen Roms ist man von der bevorstehenden Dreitheilung Italiens und der Rückertung der früheren päpstlichen Provinzen so fest überzeugt, daß man bereits den Prälaten namhaft macht, der schon jetzt zum Delegaten von Bologna ernannt worden sein soll; es sei dies ein seines energischen Charakters wegen bekannter Würdenträger der Kirche. — Das nennt man so recht den Balg verhandeln, ehe man den Fuchs hat!

Die aus der Gefangenschaft nach Rom zurückgekommenen 350 Päpstlichen wurden durch ein Bankett im Palaste des Fürsten Barberini entschädigt, indem sie von den Söhnen römischer Patrizierfamilien bei Tisch bedient wurden! Ueber Tisch brachten die Gäste die feurigsten Toaste auf Papst Pius IX. Papa re (Papst-König) aus, als auch der Kriegsminister, General-Kanzler, erschien und in einer Ansprache darauf hinwies, „daß ohne die gute Haltung der römischen Bürgerschaft die Bravour der Truppen vielleicht doch nicht erreicht hätte, was sie wirklich erreichte“. Wenn darunter die Neutralität der Menge verstanden ist, so kann man das gelten lassen, sonst aber waren es nur Fremde mit wenigen Italienern, welche den päpstlichen Thron vor dem Falle schützten. Es ist schon jetzt kein Geheimniß mehr, daß Leute in hohen Aemtern nicht allein vorbereitet, sondern entschlossen waren, mit Garibaldi gemeinschaftliche Sache zu machen, sobald er in Rom war.

Es wird auch von gewisser Seite ausgesprochen, daß, wenn auch die Conferenz ohne Erfolg bleiben sollte, sie doch jedenfalls Frankreich gestatten dürfte, sich mit Italien auseinanderzusetzen. In diesem Falle würde man den Status quo so lange aufrecht erhalten, wie der gegenwärtige Papst lebt, u. Napoleon sein schon oft gegebenes Versprechen erneuern, daß nach dem Ableben des heiligen Vaters den nationalen Bestrebungen Italiens nichts mehr in den Weg gelegt werden solle.

Die Frage, was mit Garibaldi werden soll, verursacht dem italienischen Ministerium vieles Bedenken. Man hat einen Prozeß gegen ihn eingeleitet, aber man bedarf der Einwilligung des Parlaments, um denselben zu führen, und so ist es mehr als wahrscheinlich, daß der Prozeß nicht stattfinden wird. Seine Gefangennehmung ist wesentlich ein politischer Akt; ist die Ursache dazu beseitigt, so muß die Gefangenschaft auch aufhören. Man sagt, Garibaldi werde einwilligen, sich zu entfernen, oder doch sein Wort geben, ruhig auf Caprera zu bleiben, und das ist alles, was man von ihm verlangen kann.

Von den an die Fenier-Hinrichtungen geknüpften Drohungen oder Befürchtungen ist noch keine in Erfüllung gegangen. Sind auch in Birmingham Schlägereien zwischen englischen und irischen Arbeitern vorgekommen, so hatten diese doch keine weitere Folge als ein paar Beulen oder eingeschlagene Zähne. Die polizeilichen Vorsichtsmaßregeln in Manchester, Liverpool und in London selber haben bisher glücklicher Weise ihren passiven Charakter bewahren können.

Ein Londoner Blatt, das häufig Enten ausfliegen läßt, will von einem französisch-österreichischen Vertrage zur Garantierung des jetzigen türkischen Gebiets wissen. England soll den Beitritt verweigert haben, weil es den Pariser Vertrag von 1856 für ausreichend zu dem angegebenen Zwecke hält.

Die russische Regierung entfaltet eine außerordentliche Thätigkeit in Bezug auf die Herstellung der nöthigsten Eisenbahnlinien im Lande. Theils baut sie für eigene Rechnung, theils unterstützt sie Privatunternehmer.

In der gestrigen (8.) Plenar-Sitzung des Abgeordnetenhauses standen nur Wahlprüfungen auf der Tages-Ordnung. Am Ministerische befand sich ver-

Finanzminister Freiherr von der Heydt. Derselbe legte dem Hause einen Gesetz-Entwurf, betreffend eine Erhöhung der Kronbotation im Betrage von 1 Million Thlr. vor. Die Vorlage soll einer besonderen Kommission von vierzehn Mitgliedern überwiesen werden.

Die Vorberathung des Budgets wird erst am Montag den 2. Dezember beginnen.

In der gestrigen Bundesrathssitzung wurde angezeigt, daß Darmstadt den Eintritt des nicht zum Bunde gehörigen Gebietes in die Bundesgemeinschaft betreffs der inneren Steuern, Oldenburg die Abtretung des Postwesens an Preußen wünsche.

Auch im Wiener Polytechnikum sind tumultuarische Ausbrüche von Seiten der Concordatsgegner herbeigeführt worden. Der Rector der Anstalt, welcher zu einer Versammlung der Polytechniker nicht Erlaubniß gegeben, wurde mit Lärmen, Percussionen u. im Colleg empfangen.

In Venetien liegen Vogen zur Unterzeichnung einer Erklärung aus, durch welche die im vorigen Jahr beschlossene Vereinigung mit Italien unter der Dynastie Viktor Emanuels widerrufen wird, „da diese Dynastie Demüthigung, Schmach und Unehre über das Land gebracht habe.“

### Locales und Provinzielles.

Danzig, 29. November.

Aus allen Theilen der Provinz laufen Berichte über die sich täglich steigende Noth unter den ärmeren Leuten ein. Die Hausbettelei nimmt von Tage zu Tage auch hier zu. — Oft begegnen wir an unsern Thüren vom Hunger gebleichten Gesichtern. Unser Stadtsäckel ist in diesem Jahre besonders arg von communalen Armenausgaben in Anspruch genommen und zusammengeschmolzen. — Wird da nicht eine freiwillige Besteuerung unserer besser situirten Mitbürger, in ähnlicher Weise wie sie früher zu nationalen Zwecken stattfand, am Platze sein? — Man folge dem Beispiele anderer größerer Städte in der Provinz, stelle Sammelbüchsen an den frequentesten Straßenplätzen und vor allen Dingen in Gesellschaftslokalen auf, veranstalte Wohlthätigkeitskonzerte und Aufführungen und biete so Jedermann und zu jeder Zeit Gelegenheit, sich der Bedrängniß seiner ärmeren Mitbürger zu erinnern. Auch eine kleine Beschränkung der sonst in unsern Ressourcen stattgehabten Wintervergütungen würde gewiß die Zustimmung ihrer Mitglieder finden, wenn die damit ersparten Summen manche Thräne der Noth stillen helfen können. Die planlose und unprinzipielle Vertheilung von Gaben an Hausarme und bittendes Gesindel hat keinen Zweck. Es müßte sich ein Comité von Menschenfreunden bilden, die die Mühen nicht scheuen, die Stätten der Armut und Noth persönlich in Augenschein zu nehmen, um in gemeinsamem Wirken mit der Armendirection unserer Commune die erforderlichen Schritte zur möglichst practischen Beseitigung der Nothzustände und Vertheilung der eingelaufenen Gaben auszuführen.

In der letzten Sitzung der Herren Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft wurde beschlossen: 1) Behufs Abfindung derjenigen Gewerke, welche ein Privilegium auf das Waaren-Feilbieten im Artushofe besitzen, 250 Thlr. aus der Corporations-Kasse herzugeben resp. der gleichen Summe, welche aus der Stadtkasse dafür bewilligt ist, zuzufügen. — 2) An das norddeutsche Parlament eine Petition um Aufhebung der Schulhaft zu richten, jedoch die Beibehaltung der Paragraphen des Gesetzes zu befrworten, welche Ausländer betreffen, indem sonst kein Zwangsmittel für solche Schuldner existirt. Die ausländischen Gerichte verfahren in Schuldsachen sehr lau, und ist die Inhaftirung eines ausländischen Schuldners, sobald er das Inland betritt, das einzige Mittel für den Gläubiger, um zu seinem Gelde zu kommen. — Betreffs der Reorganisation des deutschen Handelstages den Antrag zu stellen, Desterreich aus demselben auszuschließen. — 4) Für die erledigte Strominspectorstelle den jetzigen interimistischen Strominspector Bach und den Schiffscapitain J. Domke zu präsentiren.

Der Friedenspräsenzstand der Cavallerie der norddeutschen Militärmacht umfaßt gegenwärtig eine Stärke von 76 Regimentern. Darunter zählen: 10 Kürassier-Regimenter = 7120 Mann, 21 Dragoner-Regimenter = 14,952 Mann, 18 Husaren-Regimenter = 12,816 Mann, 21 Ulanen-Regimenter = 14,052 Mann, und 6 Reiter-Regimenter = 4272 Mann, mit einer Totalstärke von 54,112 Mann. An die Spitze dieser imposanten Heeresmasse ist als Inspecteur der Prinz Friedrich Karl gestellt.

Sonntag findet in der St. Johannis-Kirche zur Feier des ersten Advent am Vormittage die Aufführung einer Kirchenmusik statt, deren Text an den Eingängen der Kirche vertheilt wird.

Behufs Vertheilung von Prämien an diejenigen Personen, welche die Rettung von Menschenleben bei den im Laufe dieses Monats hier vorgekommenen Strandungen haben bewirken helfen, hat der hiesige Bezirksverein zur Rettung Schiffbrüchiger 500 Thlr. ausgesetzt. Es sind im Ganzen 93 Menschenleben den Wellen entrisfen worden.

Der Dampfer Colberg, welcher seit längerer Zeit hier erwartet wurde, hat in der Nähe von Ferchöft Havarie erlitten, ist jedoch vermöge der Kraft der eigenen Maschine und dadurch wieder vom Grund abgekommen, daß die Dampfkraft durch Verwendung von Talg verstärkt wurde. Das Schiff hat an der Takelage jedoch bedeutend gelitten, und sind die Decksladung sowohl als die Colonialwaaren im Schiffsraum bedeutend beschädigt worden, weshalb der Capitain wieder in den Colberger Hafen hat einlaufen müssen.

[Gewerbe-Verein.] In der gestrigen Sitzung hielt Hr. Kunstfeuerwerker Behrend einen Vortrag über Luftfeuerwerke erläutert durch Experimente. Die Luftfeuerwerkerei, bemerkt der Vortragende einleitend, ist die Kunst, durch Mischung von explosiblen Brennstoffen dem Auge des Beschauers angenehme und gefahrlose Gebilde vorzuführen. Ein tüchtiger Pyrotechniker muß daher in der Zeichnung wohl bewandert sein, die erforderlichen chemischen Kenntnisse besitzen und dem Geschmack und der Phantasie Rechnung tragen. Man unterscheidet dabei Land- und Wasserfeuerwerke; bei den Letzteren ist noch das widerstrebende Element zu bewältigen und dienstbar zu machen. Die Luftfeuerwerkerei ist sehr alten Ursprungs und datirt vor der Erfindung des Schießpulvers, da bei den alten Völkern schon Sitte war, ihre öffentlichen Festlichkeiten durch Feuergebilde zu verherrlichen. Redner giebt nun Erklärungen über die Bereitung des Schießpulvers und zeigt durch Abtrennen von Versch- und Sprengpulver den Unterschied des Gemenges mittelst des Rückstandes. Das Labotiren — die Anfertigung der Hülsen- und Feuerwerkskörper wird eingehend erklärt — die Wirkungen des Treib- und Raketenlagers durch Experimente veranschaulicht, und zum Schluß wurden von Hr. B. einige Salon-Feuerwerkskörper zum Ergötzen der zahlreichen Versammlung abgebrannt, um den Unterschied zwischen Kohlen-, Eisen- und Stahlsatz genauer kennen zu lernen und die Wirkungen der Brillantsätze beobachten zu können. Lebhafter Beifall lohnte Hr. B. für seine klaren Definitionen, und fand sich derselbe veranlaßt, noch eine Fortsetzung des Themas in Aussicht zu stellen. — Der Fragelasten bot Folgendes: 1) Welche Mittel giebt es, das Schwitzen von Doppelfenstern zu verhindern? Hr. Paninski: Luftdichtes Abschließen der Fenster. 2) Was ist Weichselzopf, wodurch entsteht er und wie wird derselbe geheilt? Hr. Dr. Korn: Eine Kopfschmerzmittel, die durch Abschneiden der Haare und fortgesetzte Reinigung der Kopfhaut beseitigt werden kann. Die Ursache der Krankheit ist wissenschaftlich noch nicht genügend aufgeklärt. 3) Wodurch entsteht die Krätze und wie wird dieselbe geheilt? Hr. Dr. Korn: Durch kleine Thierchen, Krätzmilben genannt, welche sich übertragen, aber durch peruanischen Balsam in kurzer Zeit getödtet werden können. 4) Warum werden kleinere Kirchen als unsere Pfarrkirche Dome genannt? Hr. Sinz: Die Bezeichnung Dom rührt davon her, daß an diesen Kirchen Domkapitel bestehen. Man hat außerdem noch die Bezeichnung Basilica für Kirchen mit gewölbten Decken und Säulenconstruction und Kreuzthürmen mit Rücksicht auf ihre Bauart in Kreuzform. Herr Stadt-Rath Preußmann reponirt diese Frage Behufs Beantwortung durch einen Bautechniker. 5) Nach dem heutigen Intelligenzblatt beabsichtigt der Magistrat, aus der vorstädtischen Mittelschule eine höhere Bürgerschule zu machen. Glaubt derselbe, daß der Handwerker u. das hohe Schulgeld von 18 Thirn. zahlen kann? 12 Thlr. pro Anno wäre auch genug. Herr Preußmann: Die Schulreorganisations-Frage ist jetzt nochmals einer Commission überwiesen worden, und muß deren Bericht abgewartet werden. Das Bedürfnis einer neuen Lehranstalt entspringt daher, weil die jetzigen höheren Lehranstalten in den untern Klassen bis Tertia hinauf überfüllt waren und Parallelklassen haben eingerichtet werden müssen. Es ist also eine Schule zu gründen, welche die Kinder weiter bringt, als die Mittelschule, weil namentlich das Streben dahin gerichtet ist, die Kenntnisse für den einjährigen Militärdienst zu erlangen, indem für viele Berufsfächer, z. B. Apotheker, Thierärzte u. das Secundanerzeugniß erforderlich ist. Eltern, welche ihre Kinder zu solchem Berufe ausbilden wollen, zahlen gern das hohe Schulgeld. Eine neue Schule mit einer Primaklasse ist nicht erforderlich, mithin nur das Bedürfnis zu einer höheren Bürgerschule vorhanden. 6) Warum geben die hiesigen Bäcker einen Rabatt? Hatt dessen könnten sie lieber das Brod größer baden. Herr Schnärlke: Die Bäcker müssen sich einen bestimmten Absatz sichern und den erlangen sie durch feste Kunden, welchen sie Rabatt bewilligen. Das Vorhandensein der vielen Höfereien ist aus der Bequemlichkeit des Publicums entstanden. Herr Skibbe: Es dürfte jedenfalls zweckmäßiger sein, das Brod nach Gewicht zu verkaufen und eine Taxe pro Pfund festzusetzen. Herr Bischoff und Herr Röhl bekunden, daß in der Provinz Posen und der Rheinprovinz das Brod und in letzterer Provinz selbst die Kartoffeln Pfundweise verkauft werden. Herr v. Dühren und Herr Rickert sind gegen eine Bevormundung der Gewerbetreibenden und für die freie Concurrenz. Nur die Kontrolle darüber, daß nicht gesundheitschädliche Nahrungsmittel verkauft werden, möge die Polizeibehörde führen. Herr Richter führt ein Beispiel aus der Schweiz an, woselbst beim Kartoffelwiegen der Betrug noch größere Dimensionen wie beim Messen

angenommen, indem die Bauern nasse erdige Kartoffeln zu Markt gebracht hätten und man hierauf zum alten Njus zurückgekehrt sei. Da jedoch noch viele Redner für den Verkauf der Backwaaren nach Gewicht das Wort ergreifen, beschließt Herr Stadtrath Preußmann, die Frage zur nächsten Sitzung zu reponiren und dann darüber abzustimmen, ob der Gewerbeverein versuchsweise einen Bäckermeister engagiren soll, welcher den Verkauf von Backwaaren nach Gewicht übernimmt.

— Hr. Selonke, welcher sich, wie rühmend erwähnt werden muß, stets an die Spitze stellt, wo ein Nothstand zu lindern ist, hat sich wiederum aus eigener Veranlassung bereit erklärt, zum Besten der Hinterbliebenen des gestern zur Ruhe bestatteten Schauspielers Hrn. K. Dentler eine Benefiz-Vorstellung zu veranstalten, wobei hervorzuhelender Weise grade der nächste Sonnabend gewählt ist, welcher die höchste Einnahme in Aussicht stellt. Wir glauben, daß sich das Arrangement zur Genüge selbst empfiehlt, da es ein Act ist, der gewiß von Allen, die den gemüthlichen Dichter kannten, mit Gefühlswärme begrüßt wird.

— In unserm Referat über die letzte Stadtverordneten-Versammlung ist ein Irrthum enthalten, der allerdings zu Mißverständnissen führen kann. Wir erklären deshalb, daß Hr. Dr. Cosack selbstverständlich nicht Verfasser des Commissionsberichts ist, wie es von uns mitgeteilt worden. Ebensovienig kann dieser Name auf das andre Schriftstück bezogen werden, das in derselben Sitzung critisirt wurde und das bereits am 30. August in unserm Blatte erschienen, da von diesem uns bekannt ist, daß es von dem größten Theil der Lehrer der Realschulen zu St. Johann und St. Peter gemeinschaftlich ausgegangen ist.

— Am 27. d. M. ist einem bestrafteu Menschen auf der Speichersinsel in der Nähe eines Speichers, Steffens genannt, ein langes Stück Roheisen abgenommen worden, das anscheinend gestohlen ist. Der unbekante Eigenthümer kann sich im Criminal-Bureau des Polizei-Präsidenten melden.

— Wie die Mutter Natur von Zeit zu Zeit Wunder zu Tage zu fördern liebt, das bestätigt sich in London einmal wieder in der Hühnerzucht. Eine Henne hatte vor einigen Wochen ein Ei von dem erstaunlichen Umfange von 10 1/4 Zoll Länge bei 7 3/4 Zoll Breite an's Tageslicht gebracht. Und das Merkwürdige dabei war, daß im Innern von diesem Ei sich noch ein zweites ungewöhnlich großes Ei mit einer vollkommen entwickelten Schale befand, was 17 Loth Gewicht hatte. Diefelbe Henne hatte einige Wochen früher Eier 6 Tage nacheinander gelegt, wobei drei von den Eiern doppelte Dotter hatten, und dabei befand sich das Thier die ganze Zeit über vollkommen wohl.

## Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Arbeiter Rudolf Miotke aus Oliva, decorirt mit dem Erinnerungskreuz, ist angeklagt: den Maurergesellen Friedrich Ritowski mit einer eisernen Krude auf den Kopf geschlagen und diesem dadurch eine Verletzung zugefügt zu haben. Miotke bestritt dies nicht, will aber dazu gereizt worden sein, indem Ritowski seinen Orden beschimpft habe. Letzterer Umstand wurde zwar nicht erwiesen; der Gerichtshof nahm aber in Berücksichtigung der Unbedeutendheit der Verletzung mildernde Umstände an und verurtheilte den Miotke nur zu 1 Woche Gefängniß.

2) Der Arbeiter Anton Gureczynski aus Mahlin hat gefändlich dem Hofbesitzer Schulz daselbst einige Bohnen, welche er vom Felde gepflückt hatte, gestohlen und den Orts-Diener Link, welcher ihn beim Stehlen betraf, durch einen Steinwurf angegriffen. Er wurde dafür mit 14 Tagen Gefängniß, 10 Sgr. Geldbuße event. noch einem Tag Gefängniß bestraft.

3) Der Handelsmann Ed. Duhnke wurde von der Anklage, den Schulzen Moderski im Amte beleidigt zu haben, freigesprochen.

4) Eines Tages gegen Ende Juni d. J. erschien die 18 jährige Maria Lipski im Laden des Goldarbeiters Borowski und ersuchte die daselbst anwesende Frau Borowski, ihr Kinderboutons zum Besehen vorzulegen, indem sie angab, daß ihre Mutter krank sei und nicht selbst kommen könne. Frau Borowski bot ihr darauf aus eigenem Antriebe 2 Paar goldene Boutons zum Mitnehmen an, nachdem sie mit ihr den Preis derselben auf 2 Thlr. 25 Sgr. und 3 Thlr. verabredet hatte. Hierbei erklärte die Lipski, daß sie Schulz heiße und auf Pfefferstadt wohne, und daß sie ihr in einer halben Stunde die Boutons Bescheid bringen würde. Sie entfernte sich mit den Boutons und kam nicht wieder. Die Lipski räumt dies ein, sie will die Boutons aber aus ihrer Kleidtasche verloren haben. Einige Tage später erscheint die Lipski im Laden des Goldarbeiters Rosalowski. Sie ließ sich hier von der Frau Rosalowski Kinderboutons und Ringe vorlegen, erklärte, daß sie im Auftrage ihrer kranken Mutter erscheine und daß ihr einige Boutons und Ringe zur Ansicht mitzugeben. Frau Rosalowski handigte ihr zu diesem Zwecke 7 Paar Boutons und 2 Ringe im Gesamtwerthe von 15 Thirn. ein, mit der Bedingung, die Sachen in einer halben Stunde zurückzubringen. Die Lipski hatte der

Rosalowski erklärt, daß sie Krause heiße, die Tochter eines Schiffscapitains sei und in der Kohlengasse wohne. Als die Lipski zur angegebenen Zeit nicht zurückgekehrt war, schickte Frau R. nach dem ihr bezeichneten Hause, erfuhr aber, daß dort kein Mädchen Namens Krause wohne. Die Lipski ist auch hier gefändlich. Die Goldsachen wurden noch in ihrem Besitz gefunden; es waren aber die daran befestigten Preisauszeichnungen bereits abgerissen. Unter gleichen Umständen hat sie sich um dieselbe Zeit im Laden des Kaufmann Stumpf ein unechtes vergoldetes Kreuz und ein gleiches Medaillon im Werthe von 1 Thlr. 10 Sgr. einhändigen lassen. Die Lipski erklärt, daß sie diese Sachen einer Freundin zum Geburtstagsgeschenk habe machen wollen. Endlich hat die Lipski im Laden des Fräul. Gosh ein paar Zwirnhandschuhe gestohlen, aus einem Padek, welches ihr zur Ansicht vorgelegt wurde und während die Verkäuferin sich mit andern Käusern beschäftigte. Der Gerichtshof bestrafte die Lipski mit 1 Woche Gefängniß.

5) Der Hofbesitzer Herm. Ludw. Engelmann in Eöblau ist angeklagt, als Verführer eine zu hohe Entschädigungsforderung für verbrannte Pferde aufgestellt zu haben. Es erfolgte seine Freisprechung, nachdem durch das Zeugniß des Special-Directors der betreffenden Feuer-Affecuranz festgestellt war, daß Engelmann für die verbrannten Pferde gar keine Summe liquidirt hatte, sich vielmehr mit der ihm dafür angebotenen Entschädigungs-Summe zufrieden erklärt hat.

6) Der Glasergeselle Friedrich Ferdinand Baranowski hatte sich mit dem Tischlergesellen Rose aus Eöblau, letzterer im Besitze eines Padeks, welches seine Habelgabeln enthielt, nach dem Seip'schen Vocal in der Hundebegasse begeben. Hier übergab Rose das Padek dem Seip in Verwahrung und begab sich mit dem Baranowski nach dem Polizei-Präsidium. Nach einer Weile kam Baranowski zurück und verlangte im Auftrage des Rose die Herausgabe des Padeks. Seip handigte es ihm ein, worauf er sich damit entfernte. Die unredliche Absicht des Baranowski wurde bei der Rückkehr des Rose erkannt, und die sofort angestellten Recherchen verhalfen letzterem wieder zu seinem Eigenthum. Baranowski giebt zu, beabsichtigt zu haben, das Padek zu stehlen. Er wurde mit 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust bestraft.

7) Die Anklagesache gegen die Schauspielerin Fräul. Elise Schmitt hieselbst wegen Beleidigung des Güter-Expediten Hoppe wurde vertagt.

8) Der Arbeiter Johann Gureczynski in Mahlin hat gefändlich dem Hofbesitzer Kenigki daselbst ein Stück Holz gestohlen, wofür er 1 Woche Gefängniß erhielt.

## Pariser Junggesellenökonomie.

(Fortsetzung.)

Jacques durchlief rasch die Liste der heutigen Theatervorstellungen und schlug, vom Titel des angeklügten Stückes gereizt, vor, nach Vaudeville zu gehen, wo der „Roman eines armen jungen Mannes“ gegeben wurde.

Eine dichtgedrängte Menschenmenge machte vor den noch nicht geöffneten Schranken Duene. Michel schloß sich diesen Wartenden indes nicht an, sondern führte seinen Freund nach einer Weinstube der Rue des Filles-St. Thomas. Hier wandte er sich an einen in der Ecke sitzenden Mann. „Zwei Solitaires“, sagte er. — „Zwei Franken fünfzig“, antwortete kurz der Fremde. — „Es ist heute sehr warm.“ — „Zwei Franken“, — sprach der Andere. — „Ich klatsche auf meine Rechnung und Gefahr“, versetzte Michel, „und wir sind ja alte Geschäftsfreunde.“ — „Run, weil Sie es sind, ein Franken fünfzig und ein Glas Cognac.“ — „Da haben Sie zusammen fünfundsüdzig Sous.“

Zehn Minuten darauf befanden sie sich in einem finstern Corridor, der nach dem Zuschauerraum des Theaters führte; vor ihnen bewegte sich eine Reihe seltsamer Menschen wie eine disziplinierte Truppe, welche einem bestimmten Kommando gehorcht.

„Was sind das für Leute?“ frug Jacques. „Poetisch gesprochen die Römer, in Prosa die Ritter vom Kronleuchter, mit dem technischen Ausdruck die Claque, eine literarische Institution. . . . Setzen wir uns hier links in die Ecke; wir haben da einen prächtigen Platz zum Sehen und Hören.“ Das Haus war noch leer, die Lichter des Kronleuchters noch gedämpft. Das Gemurmel der im Parterre zusammengedrängten Menschen weckte allein das Echo des düstern Raumes.

„Die Claque“, begann Michel wieder, „ist eine bezahlte und unbezahlte. Wir zwei z. B. sind Solitaires, d. h. einmal eingelassen, können wir thun und lassen, was wir wollen, ganz wie das Publikum, welches seinen Platz voll bezahlt hat, vorausgesetzt, daß wir überhaupt klatschen. Dafür, Freund, haben wir nicht zwei Stunden lang in den Schranken Duene machen müssen, haben uns die besten Plätze aussuchen können und nur fünfundsüdzig Sous anstatt vier Franken bezahlt. . . . Ein ander Mal besuchen wir die große Oper — als Figuranten, kostümirten uns als Bogenschütz oder Bandit und sehen die Welt der Coullissen und das innere Getriebe der Bühne.“

„Ich bin dazu jeder Zeit bereit“, sagte Jacques erfreut. „Du bist ein kostbarer Mensch!“

„Mein Freund“, entgegnete Michel, „die Reichen machen es nicht anders als wir. Haben wir ein

etwas gemeines Mittel gebraucht, um uns zu billigen Preise ein paar Theaterbillets zu verschaffen, so benutzen jene dagegen ihre Stellung, ihren Einfluß, ihre Connektionen, um auf die eine oder die andere Weise wohlfeile Logen zu erlangen. Es sind eben aristokratische Solitaires, das der ganze Unterschied. Die Millionaire von heute sind nicht mehr die Millionaire von ebendem; das Geld hat die Hälfte seines Werthes verloren und die Bedürfnisse haben sich verdoppelt. Vor dreißig Jahren noch konnte man mit einer Million Franken Vermögen eine Equipage halten und eine Loge in der großen Oper haben; heut zu Tage muß man zu solchem Aufwande hunderttausend Franken Rente und mehr besitzen. Unsere Väter amüßten sich im Quartier latin mit jährlichen zwölfhundert Franken, wir müssen mindestens dreitausend haben und dürfen dabei noch nicht auf die allergeringste Extrabaganz bestehen. Ein Millionair, der Ende des Jahres sein Budget aufstellt, ist, wenn sonst alle Bedingungen gleich sind, schließlich mehr genirt als wir. Um seinen Haushalt auf dem gewohnten Fuß zu erhalten, muß er zu ähnlichen ökonomischen Kniffen und Combinationen seine Zuflucht nehmen wie wir. Er hat seinen Wagen, wir den Omnibus. Wir haben unsern warmen Winterpaletot, er hat zehn, aber er trägt nur einen auf einmal. Er muß ein Haus machen, die Toilette seiner Frau bezahlen, seine Töchter aussteuern, kurz, wenn man die Sache ein wenig von höherem Standpunkte betrachtet, hat er nichts vor uns voraus, sondern lebt ganz genau wie wir. Freilich sitzt er in seiner Prosceniumloge, wir sitzen nur im Parterre, aber wir sehen das Stück besser als er, wir haben jedenfalls mit besserem Appetite gespeist und werden sonder Zweifel ruhiger schlafen. — Doch sieh, das Haus beginnt sich zu füllen.“

In wenigen Augenblicken war der Zuschauerraum vom Parterre bis zum Paradiese wie in Licht gebadet. Die Musiker stimmten ihre Instrumente, die drei Glockenschläge ertönten und unter tiefem Schweigen der Zuschauer hob sich der Vorhang.

Während der Zwischenacte ging die Unterhaltung der beiden Freunde lebhaft fort, und als das Schauspiel aus war, frug Jacques, was nun vorzunehmen sei.

„Ich habe zwei Billets für die Closerie des Atlas, die ich diesen Morgen bekommen habe“, erwiderte Michel. „Dort werden wir meine Freunde treffen, und Du wirst Bekanntschaften anknüpfen können. Also auf und dahin, der Weg ist weit.“

„Wahrhaftig“, sagte Jacques, während sie dem neuen Ziele zuwanderten, „ich hätte nimmermehr geglaubt, daß man sich in Paris das Amüsement so leicht verschaffen könne.“

„O Paris“, rief Michel pathetisch aus, „o Paris! du großes Babylon, du heilige und freie Stadt, die du dem intelligenten Paria, der dir seinen Kopf entgegenbringt, um deinen Kesseln zu nähren, nun und nimmermehr deine Gastfreundschaft versagt! Ja, Jacques, Paris absorbiert uns, aber wir inhaltsreich sind seine Stunden! Morgen hast du ein ganzes gutes Provinzjahr gelebt. In Paris lebt man nicht Jahre, sondern Jahrhunderte und alle Saiten der menschlichen Claviatur schwingen harmonisch zusammen.“

„Ja, wenn man seine Jugend nicht wie der blinde Gaul am Rade verbringt.“

„Still setzt, hier öffnet sich Dir das goldene Zeitalter; hier ist Bullier, hier wird getanzt.“

Gegen zwei Uhr Morgens lehrten sie in ihre gemeinschaftliche Wohnung heim, lustig wie zwei Soldaten im Felde. Trotz der späten Stunde verspürte Jacques, unter dem aufregenden Einflusse aller der neuen Eindrücke, doch keine Lust zum Schlafen. Er recapitulirte sich die Begebnisse seines ersten Pariser Tages und setzte sich dann an den Schreibtisch.

Am andern Morgen sah Michel, der zuerst aufgestanden war, die beschriebenen Blätter liegen und las mit einer gewissen Ueberraschung eine geistreiche und humoristische Kritik der gestrigen Vorstellung im Vaudevilletheater. Er begann die Lektüre von Neuem, brachte hie und da ein vergessenes Komma an, setzte als Unterschrift: „Ein armer junger Mann“ darunter, steckte die Blätter in ein Couvert und adressirte dies franco an eines der verbreitetsten Journale.

Beim Frühstück frug Jacques nach seinem Manuscript, nach dem er im ganzen Zimmer vergeblich gesucht hatte.

„Entschuldige, Jacques“, sagte Michel; „ich habe es zu mir gesteckt und will mir's als ein Andenken an unsern ersten Abend aufheben. Jetzt aber, mein lieber Freund, laß uns ernstlich besprechen, was geschehen muß, um Dir, mit Jerome Paturot zu

Sprechen, eine „Stellung in der Gesellschaft“ zu verschaffen. In Deinem Interesse habe ich schon die Petites affiches und andere Anzeigblätter gelesen; an angebotenen Stellen ist kein Mangel, noch weniger aber an Stellensuchenden. Hast Du Dir schon irgend einen Plan gemacht? Hast Du eine Idee, wie Du Dich in Paris situiren willst? Welche Carriere erstrebst Du? Mit Einem Worte, was kannst Du leisten?“

„Als Gehülfe bei einem Notar fungiren.“  
 „Leider ist da kein Platz zu vergeben.“  
 „Ich kann Tagelöhner sein.“  
 „Das ist keine erquickliche Beschäftigung.“  
 „Unterricht geben.“  
 „Du wirst keine Schüler finden.“  
 „Ich bin früher einmal Corrector in einer Buchdruckerei gewesen.“

„Rand! Rand!“ jubelte Michel.  
 Noch am selben Tage stellte sich Jacques in verschiedenen Druckereien der Hauptstadt vor. Man notirte sich seinen Namen und seine Adresse für den Fall einer etwa eintretenden Vacanz, vorläufig jedoch fand er keine Stelle.

(Schluß folgt.)

### Bermischtes.

Der Berliner Volkswitz nennt im Gegensatz zu den Rechtsanwältinnen die Winkeladvokaten und sogenannten Volksanwältinnen Linksanwältinnen.

Die Chemnitzer Industrie-Ausstellung hat ein Defizit von etwa 57,000 Thln. zu decken.

Von der Mosel wird mitgeteilt, daß der 67er den 66er weit übertrifft. Die Quantität hat weniger befriedigt.

Bei Lille hat kürzlich zwischen einem Berliner, dem Grafen v. H., und einem österreichischen Obersten ein Duell stattgefunden, wobei dem Obersten zuerst in's Knie geschossen wurde, der dann aber seinen Schuß verlangte und dem Grafen v. H. eine Kugel durch das Gehirn jagte. Die Veranlassung zu diesem Duell gab die Erzählung des Grafen in einem Wagon erster Klasse über die Ereignisse in Deutschland im vorigen Jahre, wovon der Oberst sich verletzt fühlte.

Unter der endlosen Liste von Borräthen, Instrumenten und Medicamenten, welche das Blaubeuch über die abyssinische Expedition aufzählt, befinden sich einige sonderbare Artikel, z. B. Schnüre und Ringe für Glockenzüge, 36 Risten Stiefelwische, eine Mangel und eine Partie Rattensallen. Verständlicher und gewiß lobenswerth ist, daß eine Menge Spiele zur Unterhaltung der Soldaten im Freien und unter Obdach mit hinaus verpackt wurden. Wie sich im Allgemeinen wohl sagen läßt, daß noch nie eine Expedition mit so großer Umsicht eingeleitet, mit so weitgehender Vorsorge für die beteiligten Truppen ausgestattet worden ist als diese. Unter den Verhaltungsregeln, die dem Soldaten mitgegeben werden, befinden sich Warnungen aller Art. Er möge sich z. B. in acht nehmen vor der kleinen, berüchtigten, rothköpfigen Fliege, vor dem Hippopotamus, verschiedenen Schlangen, alten Bräunen und einer gewissen Gattung Honig, die von den dortigen Bienen aus giftigen Pflanzen bereitet wird.

Aus St. Thomas wird mit großer Bewunderung von dem Heldentum eines spanischen Schiffskapitäns berichtet, der beim Ausbruch des Orkans die Masten seines Dampfers kappte und dann im Hasen herumfuhr, um den andern Schiffen Hilfe zu bringen. Schon hatte der Wadere achtzig Menschenleben gerettet, als eine Welle ihn selber erfaßte und in die Tiefe riß.

Vor etwa zwei Monaten wurde der englische Consul Westmoreland in Brunswick im amerikanischen Staate Georgia an seinem Hochzeitstage gleich nach der Trauung von einem eifersüchtigen Rivalen niedergeschossen.

In New-York bestehen 55 deutsche Gesangsvereine.

### Meteorologische Beobachtungen.

28	4	333,81	+	2,5	WSW. lebhaft, bezogen.
29	8	333,95		1,2	NW. frisch, hell u. klar.
12		335,06		1,1	NW. stürm. bez. u. Schne.

### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 29. Novbr.:  
 Heydemann, Drpbeus (SD.), m. Lumpen; Heydemann, der Preuke (SD.), m. Ballast, von Pillau nach Stettin. Wulff, Nordstern (SD.), v. Elbing, m. Lumpen nach Stettin. Parow, der Bliz (SD.), v. Stettin, nach Memel, m. Gütern.  
 Antommen d.: 6 Schiffe. Wind: NW.

Forsen-Verkäufe zu Danzig am 29. November.  
 Wetzen, 130 Bst, 131. 32 pfd. fl. 785—795—800; 125 pfd. fl. 760; 120 pfd. fl. 715 pr. 5100 Zollpfd.  
 Roggen, 120 pfd. fl. 534 pr. 4910 Zollpfd.  
 Weiße Erbsen, fl. 450—486 pr. 5400 Zollpfd.

### Angekommene Fremde.

#### Englisches Haus:

Die Pratt. Aerzte Dr. Züchauer n. Fam. a. Graudenz u. Dr. Gottowik a. Samoczyn. Die Kaufleute Emanuel n. Gattin a. Leipzig, Bodenstein a. Berlin, Groß a. Lützencheid u. Betsler a. Glauchau.

#### Hotel zum Kronprinzen:

Gutshof. Durand n. Gattin a. Ornauffau. Die Kaufl. Eichelbaum u. Wolff a. Berlin, Erbstein a. St. Petersburg u. Küttin a. Elbing. Affecur.-Zusp. Neumann a. Berlin.

#### Walter's Hotel:

Rittergutshof. Pieper n. Fräul. Tochter a. Puc. Kleut. Dehmann a. Königsberg. Kaufm. Seeligmann a. Stuttgart.

#### Schmelzer's Hotel zu den drei Mähren:

Rittergutshof. v. Palubicki a. Liebenhof. Die Kaufl. Bähr a. Hamburg u. Löwy a. Königsberg. Rentier Birnbaum a. Pr. Stargardt. Mühlenbes. Hartwig a. Memel.

#### Hotel du Nord:

Staatsanw. Schmiedel n. Fam. a. Ebbau. Kreisrichter Rückler n. Fam. a. Carthaus. Die Gutshof. Stolp n. Gattin a. Bielawken u. Engelhard n. Gattin a. Marienhöhe. Affecur.-Zusp. Epiphoff a. Leipzig. Die Kaufleute Scharffenorth a. Berlin u. Mankiewicz a. Thorn.

#### Hotel de Chorn:

Die Gutshof. E. Wessel a. Stäblau, Mix a. Kriefohl u. Zindars a. Grebnerfelde. Die Kaufl. Kronenberg a. Altona, Wendenburg a. Darmstadt u. Verdorben a. Halle. Pr. Arzt Dr. Rülmann a. Wittkind.

#### Hotel d'Oliva:

Gutshofbesitzer Hirschmann a. Johannesdorf. Apotheker Brauner a. Elbing. Die Kaufl. Kayser u. Burghart aus Berlin, Prohl a. Bunzlau u. Harthun aus Schönefeld. Handschuh-Fabrikant Kaufmann a. Marienburg.

### Dankfagung.

Für all' die Liebe und Theilnahme, die meinem lieben Mann sowohl in seiner Krankheit, als auch bei seinem Begräbniß zu Theil geworden, sage ich meinen tiefgefühltesten Dank. In erster Reihe sind die Herren Doctoren Haeser, Erpenstein und Kirchner zu nennen, die mit wahrhaft liebevoller Aufopferung sich bemüht, das Leiden meines Mannes zu heben und zu lindern; meine schwachen Worte vermögen es nicht zu danken, möge es ihr schönes Bewußtsein thun. Dem Herrn Prediger Müller für die trostreiche Grabrede meinen innigsten Dank; ebenso den Herren Sängern und Herrn Keil nebst seiner Kapelle, die das Begräbniß durch den erhabenden Gesang und Musik zu einem so feierlichen machten, meinen herzlichsten Dank. Auch allen, allen Denen, die den lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen u. seinem Sarge folgten, meinen besten, innigsten Dank.  
 Danzig, den 29. November 1867.  
 Agnes Dentler, Wittwe.

### Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 1. December. (Abonn. susp.)  
**Der Maurer und der Schlosser.**  
 Komische Oper in 3 Acten von Aubert. Vorher:  
**Die Gefangenen der Czarin.** Lustspiel in 2 Acten von Friedrich.  
 Montag, den 2. December. (III. Ab. No. 3.)  
 Zum ersten Male: **Der Wilderer.** Drama in 5 Aufzügen von F. Gerstäcker.

### Selonke's Etablissement.

Sonnabend, den 30. November:  
 Zum Besten der bedürftigen Familie des verstorbenen Rudolph Dentler:  
**Große Vorstellung und Concert,**  
 Gastspiel der Braak'schen Gesellschaft u. u. A.: **Riesen-Luftsprung des Hrn. Otto Braak an der 40 Fuß hohen Horizontal-Leiter.**  
 Anfang 6 Uhr. Entrée 5 und 7½ Gr., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

### Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

32 pCt. Dividende pro 1866.  
 Anstufte erteilen und Versicherungen vermitteln die Agenten:  
 E. A. Kleefeld, Brodbänkengasse 41,  
 Eduard Rose, Langgasse 77,  
 E. F. Sontowski, Hauptthor 5,  
 Gust. Böttcher, Paradiesgasse 20,  
 sowie der Haupt-Agent  
 Heinrich Uphagen,  
 Langgasse 12.

### Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle besonders eine große Partie woll. und halbwoll. Kleiderstoffe, die zu sehr überabgesetzten Preisen zum Ausverkauf gestellt, Baumwoll. Kleiderzeuge, 1 Elle breit, ganz ächt, zu 2½ Gr., Kleiderkattune u. Messel, Elle von 3 Gr. ab, Schürzenzeuge ½ breit, ächte u. bübische Muster, Elle 6 Gr., Taschentücher (rein Leinen) ½ Abd. v. 12 Gr., größere 24 bis 120 Gr., Tischdecken in Leinen v. 24 Gr., in Wolle v. 20 Gr., große v. 40 bis 150 Gr., Schirting, Elle v. 2—3 Gr., Realigezeuge v. 2½ Gr., Wiener Court v. 6 Gr., Noctmoirée, Elle zu 7, 8, 9 bis 16 Gr., Victoria-zeuge, Elle zu 9 und 10 Gr., Oberhemden, Nachthemden, Chemisettes, Kragen, Manschetten, Manschettenknöpfe, Schlipse, Kravatten, Shawls, Ueberbindetücher, Camisols, Jaden, Unterbekleider in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

#### Adalbert Karau.

Engl. Strickwolle, naturell, räumungshalber (500 Pfd.) Zoll-Pfd. für 28 Gr.  
 Langgasse 44 Langgasse 44,  
 dem Rathhause gegenüber.

Photographie-Album u. -Nahmen von klein bis groß, Kammer-Waaren, Damen- u. Herren-Schmuck in bester Jett-, Stahl- und vergoldeter Waare. Necessaires u. Ziehbüchsen, feine Dent-Point- u. Perl-Stickereien u. alle Galanterie- u. Lederwaaren, wo dieselben angewandt werden können, empfiehlt billig  
 J. L. Preuss, Portefaisengasse 3.

### Auschuß-Porzellan

empfang bedeutende Sendung und empfiehlt zu sehr billigen Preisen  
 F. A. Schnibbe,  
 Langgasse 35.

### Lotterie-Antheile

jeder Größe sind zur 137. Königl. Preussisch. Klassen-Lotterie zu haben bei E. v. Tadden in Dirschau.  
 Original-Loose pro 4 Loose 6 Thlr. Bestellungen franco.

Hiermit erlaube ich mir die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich am heutigen Tage hier selbst, **Marktaufsehgasse**, Ecke des Langenmarktes, im Hause des Herrn Doubberd, eine **Cigarren-, Rauch-, Schnupf- u. Kau-Taback-Handlung** gegründet habe.

Hinreichende Kenntniß dieser Branche, sowie meine Verbindungen mit den leistungsfähigsten Fabrikanten setzen mich in den Stand, jeder Anforderung zu genügen. —  
 Indem ich um die Gunst des Publikums für mein neues Unternehmen bitte, versichere ich das mir geschenkte Vertrauen nach jeder Richtung hin zu rechtfertigen. Hochachtungsvoll

### Robert Hoepner.

### Die Dampf-Färberei

von  
 Wilhelm Falk

empfehle sich zum Auffärben aller Stoffe. Färberei à ressort für wertvolle seidene Roben und neue verl. Stoffe wie neu, Assouplinren, Wiederherstellung des aufgefärbten Seidenstoffes in seiner ursprünglichen Weiche und Elasticität.

Seidene, halbseidene Zeuge, Blonden, Franken, Crepe de Chine - Lächer werden in einem prachtvollen Blau und Veneis wie neu gefärbt. Wellene, halbwollene Stoffe in allen Farben, als: Sopha-, Stuhlbezüge, Gardinen, Portiere, Doublestoffe, Tuch, Lama werden in einem schönen Schwarz, Braun und dem modernen Veneis gefärbt, jedoch wenn es die Grundfarbe erlaubt.

Seidene, woll., Kattun, Jaconett, Mouffeline-Roben werden in allen Farben bedruckt, wovon wieder neue Muster zur Ansicht liegen. Herren-Ueberzieher, Bekleider, sowie Damenkleider, werden auch unzertrennt in allen Farben gefärbt.

**Schnell-Wasch-Anstalt von Wilh. Falk.**  
 Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Herren-Ueberzieher, Bekleider, ganz und zertrennt, echte gestricke Tüllkleider, Wolle- und Barège-Kleider werden nach dem Waschen gepreßt und dekatiert für werthvolle Stoffe leiste ich Garantie.  
 Breitgasse 14, nahe dem Breitenhof, neben der Elephanten-Apothek.